

Internationale Orchester 4

Anja Harteros
Münchner
Philharmoniker
Valery Gergiev

Dienstag
4. Februar 2020
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Internationale Orchester 4

Anja Harteros *Sopran*

Münchner Philharmoniker

Valery Gergiev *Dirigent*

Dienstag

4. Februar 2020

20:00

Pause gegen 20:25

Ende gegen 22:10

PROGRAMM

Alban Berg 1885–1935

Sieben frühe Lieder für eine Singstimme und Klavier (1905–08)

Fassung für Orchester (1928)

Nacht. Text von Carl Hauptmann

Schilflied. Text von Nikolaus Lenau

Die Nachtigall. Text von Theodor Storm

Traumgekrönt. Text von Rainer Maria Rilke

Im Zimmer. Text von Johannes Schlaf

Liebesode. Text von Otto Heinrich Hartleben

Sommertage. Text von Paul Hohenberg

Pause

Gustav Mahler 1860–1911

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll (1901–02)

Trauermarsch, in gemessenem Schritt, streng wie ein Kondukt

Stürmisch bewegt, mit größter Vehemenz

Scherzo. Kräftig, nicht zu schnell

Adagietto. Sehr langsam

Rondo-Finale. Allegro giocoso

DIE GESANGSTEXTE

Alban Berg

Sieben frühe Lieder für eine Singstimme und Klavier (1905–08)

Fassung für Orchester (1928)

Nacht

(Text: Carl Hauptmann 1858–1921)

Dämmern Wolken über Nacht und Tal,
Nebel schweben, Wasser rauschen sacht.
Nun entschleiert sich's mit einemal:
O gib Acht! Gib Acht!
Weites Wunderland ist aufgetan.
Silbern ragen Berge, traumhaft groß,
Stille Pfade silberlicht talen
Aus verborg'nem Schoß;
Und die hehre Welt so traumhaft rein.
Stummer Buchenbaum am Wege steht
Schattenschwarz, ein Hauch vom fernen Hain
Einsam leise weht.
Und aus tiefen Grundes Dusterheit
Blinken Lichter auf in stummer Nacht.
Trinke Seele! Trinke Einsamkeit!
O gib Acht! Gib Acht!

Schilflied

(Text: Nikolaus Lenau 1802–1850)

Auf geheimem Waldespfade
Schleich' ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein!
Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnisvoll,
Und es klaget und es flüstert,
Daß ich weinen, weinen soll.
Und ich mein', ich höre wehen
Leise deiner Stimme Klang,
Und im Weiher untergehen
Deinen lieblichen Gesang.

Die Nachtigall

(Text: Theodor Storm 1817–1888)

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.
Sie war doch sonst ein wildes Blut,
Nun geht sie tief in Sinnen.
Trägt in der Hand den Sommerhut
Und duldet still der Sonne Glut
Und weiß nicht, was beginnen.

Traumgekrönt

(Text: Rainer Maria Rilke 1875–1926)

Das war der Tag der weißen Chrysanthemem,
Mir bangte fast vor seiner Pracht ...
Und dann, dann kamst du mir die Seele nehmen
Tief in der Nacht.
Mir war so bang, und du kamst lieb und leise,
Ich hatte grad im Traum an dich gedacht.
Du kamst, und leis' wie eine Märchenweise
Erklang die Nacht.

Im Zimmer

(Text: Johannes Schlaf 1862–1941)

Herbstsonnenschein.
Der liebe Abend blickt so still herein.
Ein Feuerlein rot
Knistert im Ofenloch und loht.
So mein Kopf auf deinen Knie'n,
So ist mir gut.
Wenn mein Auge so in deinem ruht,
Wie leise die Minuten ziehn.

Liebesode

(Text: Otto Erich Hartleben 1864–1905)

Im Arm der Liebe schliefen wir selig ein,
Am offenen Fenster lauschte der Sommerwind,
Und unsrer Atemzüge Frieden trug er
hinaus in die helle Mondnacht.
Und aus dem Garten tastete zagend sich
ein Rosenduft an unserer Liebe Bett
Und gab uns wundervolle Träume,
Träume des Rausches, so reich an Sehnsucht.

Sommertage

(Text: Paul Hohenberg 1885–1956)

Nun ziehen Tage über die Welt,
Gesandt aus blauer Ewigkeit,
Im Sommerwind verweht die Zeit.
Nun windet nächstens der Herr
Sternenkränze mit seliger Hand
Über Wander- und Wunderland.
O Herz, was kann in diesen Tagen
Dein hellstes Wanderlied denn sagen
Von deiner tiefen, tiefen Lust:
Im Wiesensang verstummt die Brust,
Nun schweigt das Wort, wo Bild um Bild
Zu dir zieht und dich ganz erfüllt.

Die Poesie ergründen – Alban Bergs *Sieben frühe Lieder*

Alban Berg, geboren 1885 in Wien und dort 1935 gestorben, gehört zu jenen Komponisten, in deren Werk sich der aufregende musikgeschichtliche Wandel von der Spätromantik über die freie Atonalität bis hin zur Zwölftontechnik greifbar und hörbar niederschlägt. Trotz hochkomplexer Strukturen und konstruktiver Strenge geht es bei Berg immer auch klangsinnlich und klangprächtig zu. Nie ist seine Musik kühl-distanziert, immer auch emotional berührend. Erst recht seine noch spätromantisch gefärbten *Sieben frühen Lieder*. Es sind Jugendwerke, die Berg 1928, gut 20 Jahre nach ihrer Entstehung, noch einmal überarbeitete und in Orchesterlieder verwandelte. Er hatte gerade seine Oper *Wozzeck* beendet.

Von 1904 bis 1910 war Berg privater Kompositionsschüler von Arnold Schönberg. Der lyrischen Form verbunden, hatte er schon unzählige Klavierlieder komponiert, war versiert im musikalischen Ergründen der Poesie. Was er auch während der Ausbildung bei Schönberg weiter kultivierte. Drei solcher Lieder (*Die Nachtigall*, *Traumgekrönt* und *Liebesode*) erklangen am 7. November 1907 in Wien im Rahmen eines Konzerts der Schönberg-Schüler – das Debüt des 22-Jährigen als Komponist. Ende 1906 hatte Berg Helene Nahowska kennengelernt und ihr schon vor dem ersten Tête-à-tête ein Liebeslied zukommen lassen.

1917 schenkte er Helene, die mittlerweile seine Gattin geworden war, zum zehnjährigen Bestehen ihrer Beziehung zehn der damals komponierten Klavierlieder in schönster Reinschrift. Noch mal zehn Jahre später unterzog er sieben dieser Jugendwerke einer weiteren Revision, orchestrierte sie und fasste sie zu einem geschlossenen Zyklus zusammen. Er widmete ihn »Meiner Helene«. Die sehr unterschiedlichen Lieder brachte er in eine stimmige Reihenfolge: in Hinsicht auf den Inhalt der vertonten Gedichte, die Folge der Tonarten und Ausdruckscharaktere, die Instrumentation.

Gerade letztere sorgt für eine verbindende Symmetrie im Ganzen. Das komplette Orchester samt subtil eingesetztem Schlagwerk hört man nur in den Rahmensätzen I und VII: den Vertonungen der Gedichte *Nacht* von Carl Hauptmann und *Sommertage* von Paul Hohenberg. In den Liedern II, IV und VI – auf *Schilflied* von Nikolaus Lenau, *Traumgekrönt* von Rainer Maria Rilke und *Liebesode* von Otto Heinrich Hartleben – werden die Streicher nur durch einige Bläser und wenig Schlagwerk ergänzt. Die Sätze III und V sind dagegen lediglich mit je einer Orchestergruppe und Becken besetzt: *Die Nachtigall* (Text: Theodor Storm) mit Streichern, *Im Zimmer* (Text: Johannes Schlaf) mit Bläsern.

Getragen werden die Lieder von den romantischen, poetischen, sinnlichen Stimmungen der Gedichte und ihrer Bilderwelt rund um die Themen Nacht, Traum, Eros. Alles geht auf in der süßen Euphorie einer weit gespannten, chromatisch befreiten Tonalität. Sieht man einmal ab von Debussys innovativer Ganztonharmonik (die etwa in *Nacht* virulent wird), offenbart sich der junge Alban Berg hier noch als Spätromantiker, der hörbar inspiriert ist von Wagners *Tristan* und Richard Strauss' auskomponierter Ekstase.

In der subtilen Gestaltung – wie der psychologisierenden, von Gustav Mahler beeinflussten Instrumentation – zeigt sich hier aber natürlich auch der reife Komponist des Jahres 1928, der »Meister des kleinsten Übergangs«, wie Theodor W. Adorno seinen Lehrer treffend titulierte: in den vielen feinen und genauen farblichen Nuancen und in den fließenden, minutiösen Wechseln und Veränderungen. Alles ist organisch dicht komponiert, alles eng miteinander verbunden, in ständiger Bewegung.

Die Welt im freien Fall – Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Dieser *Trauermarsch*, der am Beginn der fünften Sinfonie Gustav Mahlers steht, implodiert beinahe vor innerer Anspannung. Wild, eruptiv und apokalyptisch gibt sich der zweite Satz: *Stürmisch bewegt* ist er überschrieben. Ungeheuer böse ist das *Scherzo*, stets liegen hier Groteske und Ironie auf der Lauer, werden Tragik und Trivialität eins. Wenn sich die Welt dann musikalisch gut vierzig Minuten im freien Fall befunden hat, beginnt das berühmte *Adagietto* – mild, schwach leuchtend, wie verdeckt von Nebelschleiern. Aus sehr weiter Ferne bricht sich aus der inneren Spannung heraus immer wieder Weltschmerz, stockend und atemlos, Bahn. Mit dem *Adagietto* steht und fällt jede Interpretation dieser Sinfonie. Wie fügt sich dieser Satz ins Ganze? Mutiert er zum süffig-trunkenen Fremdkörper, der die sinfonische Logik an die Wand fährt? Lässt man sich hier – inspiriert von Viscontis *Tod in Venedig* – zu streicherseligem Kitsch verführen? Soll er Traumsequenz sein? Oder eher ein utopisches Moment, das dann eine Brücke baut zur Wunderhorn-Sphäre und zum grell-optimistischen Choral-Ende des Finales? Jedenfalls ist diese Fünfte ein ungeheuer komplexes, vielschichtiges Werk. Und wie in jeder Mahler-Sinfonie entfaltet sich ein ungeheurer Spannungsbogen.

Gustav Mahler gehört heute weltweit zu den präsentesten Komponisten der Musikgeschichte. In ihrer Bedeutung werden seine neun Sinfonien, die janusköpfig in die Romantik und weit in die Zukunft blicken, allgemein und unangefochten mit denen Beethovens gleichgesetzt. Als Mahler am 18. Mai 1911 in einem Wiener Sanatorium an den Folgen einer subakuten Herzzinnenhautentzündung 50-jährig verstarb, hatte er es als Dirigent zu Weltruhm gebracht. Als Komponist dagegen war er heftig umstritten. Einer begeisterten Fangemeinde stand eine wesentlich größere Fraktion krasser Gegner gegenüber – oft genug von antisemitischer Hetze befeuert.

Die extrem anstrengende und zeitaufwändige Laufbahn als Dirigent, die ihn zielstrebig und in rasantem Tempo von Provinztheatern an die wichtigsten Opernhäuser Europas führte und im Alter

von erst 37 Jahren auf den begehrten Posten des Direktors der Wiener Hofoper katapultierte – für den er 1897 vom Judentum zum Katholizismus konvertieren musste –, ließ das Komponieren nur in den Sommerferien zu. Mahlers Werkverzeichnis liest sich deshalb übersichtlich: neun Sinfonien und eine unvollendete Zehnte, ein Klavierquartett aus dem Jahre 1876, ansonsten zahlreiche Klavier- und Orchesterlieder. Über Opernprojekte machte sich Mahler zwar gelegentlich Gedanken, setzte sie aber niemals um. Der berühmte Operndirigent spezialisierte sich auf die Sinfonik. Die »irrationale Gleichzeitigkeit eines musikalischen Traums«, wie er im Universum der Sinfonie möglich ist, stand ihm offensichtlich näher als »das rationale Nacheinander einer Oper«, so der Musikwissenschaftler Martin Geck. Da war Mahler ganz der Romantiker. Allerdings einer, der in der modernen Welt der doppelten Böden zu Hause ist. So erscheint schon in seiner ersten Sinfonie die vermeintlich romantische Naturidylle des Beginns eigenartig verzerrt: der Kuckuck intoniert falsch und die Jagdfanfaren werden viel zu schnell und virtuos geblasen.

Alle Sinfonien Mahlers sprechen von dieser »irrationalen Gleichzeitigkeit« der Dinge. Sie bringen scheinbar Unvereinbares zusammen: Religiöses und Dämonisch-Bizarres, Verzweiflung, Freude und Melancholie, Naturlaute und Groteskes, Lieder, Jahrmarktsmusik und aufdringliche Militärmärsche, derbe Volksmusik, feierliche Choräle und unbändiges Getöse, rustikale Stampftänze, subtile Wiener Walzer und gespenstische Trauermärsche. Wie aus einer anderen Welt erklingt zuweilen Idyllisches, dessen Bedrohung aber immer mitkomponiert wird. Und sachte glimmen immer wieder utopische Momente auf. Transzendentes trifft stets auf das diesseitig Unbegreifliche, Glück auf Trauer, Schönes auf Hässliches, Ernst auf Ironie, Grausames auf Sentimentales, Tragik auf Triviales.

Tragik und Trivialität existierten schließlich auch im Leben gleichzeitig, so Mahler. Eine Erkenntnis, die in einem Kindheitserlebnis wurzelt, das er 1910 in einem psychoanalytischen Gespräch Sigmund Freud berichtet haben soll: Er sei einst nach einem Gewaltausbruch des Vaters gegen die Mutter aus dem elterlichen Haus auf die Straße geflüchtet, als genau in diesem Augenblick ein Straßenmusikant an ihm vorbeigezogen sei, der

auf seiner Drehorgel »O, du lieber Augustin« heruntergeleiert habe. Die Musik erschien dem Kind angesichts der eigenen Wut und Verzweiflung ungeheuer trivial.

Mahlers vielschichtige Klangwelt ist in ihrer ständigen Bedrohung und Ambivalenz modern – bei aller Monumentalität und allen spätromantischen Zügen, die sie auch im 19. Jahrhundert beheimaten. Mit Bewunderung blickt man heute auf seinen im Vergleich zu den Zeitgenossen so unbeschwerteren Umgang mit der traditionsbeladenen Gattung. »Eine Sinfonie schreiben«, sagte Mahler einmal, bedeute für ihn, »mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine Welt« aufzubauen. Ein riesiger Orchesterapparat mit punktuell eingesetzten zusätzlichen Instrumenten (wie etwa dem Hammer und den Kuhglocken in der Sechsten), die Einbeziehung von Solostimmen und Chören und – je nach Bedarf – die Erweiterung der klassischen Viersätzigkeit sind die äußeren Auswirkungen dieses Ziels. Eine immer komplexer werdende Satzstruktur, ein im Detail komplizierterer formaler Aufbau, eine geniale Instrumentations- und Charakterisierungskunst sowie die Integration möglichst unterschiedlicher und fein ausdifferenzierter Ausdrucksgehalte, die auch tabuisierte Bereiche des Musiklebens nicht scheuen und zuweilen durch die modernen Technik der Collage und des Zitats zusammengebracht werden, sind die Veränderungen im Innern.

Und Mahler entwickelte einen ganz eigenen Ton. Auf dem Weg dorthin schuf er sich eine musikalisch-poetische Neben-Welt: Er komponierte zahlreiche Lieder und Liederzyklen, auf deren semantischen Gehalt er in seinen Sinfonien zurückgriff, oft inklusive ihrer Texte – wie in der 2., 3. und 4. Sinfonie – oder aber nur das musikalische Material verwendend – wie in der Ersten. Die vertonte Lyrik stammte zumeist aus einem der Kultbücher der Romantik: aus *Des Knaben Wunderhorn*, einer Sammlung von über 700 »Alten deutschen Liedern«, die in den Jahren 1806 bis 1808 von Achim von Arnim und Clemens Brentano herausgegeben worden war. Der Volksliedton und die Naturpoesie der Wunderhorn-Sphäre zogen Mahler an. Die Wunderhorn-Texte seien für ihn »mehr Natur und Leben als Kunst«, so Mahler, und er habe sich ihnen »mit Haut und Haar verschrieben«. Mahler vertonte in den Jahren 1892 und 1901 insgesamt 15 der

Wunderhorn-Dichtungen für Singstimme und Orchester. Darunter Werke, die auffällig oft die deprimierende Realität von Kriegen zum Thema haben. Mahlers Sympathie galt offensichtlich denen, die auf der Nachtseite des Lebens stehen.

Die Bedeutung der Wunderhorn-Orchesterlieder für das sinfonische Gesamtwerk Mahlers kann nicht überschätzt werden. Die sich an den Wunderhorn-Dichtungen entzündende Ausprägung bestimmter Klangcharaktere (ob lyrisch, skurril-gebrochen, unheimlich-gespenstisch oder humoristisch-satirisch) sowie musikalischer Sprachcharaktere (in denen das Vokale und Instrumentale, Wortgebundenes und Instrumentenklang miteinander verschmelzen) führt hin zu jener »Klangrede« und »Sprachähnlichkeit« der Musik, die Theodor W. Adorno als den unverwechselbaren, suggestiven und rätselhaften »Mahler-Ton« ausmachte.

Nach den »Wunderhorn«-Sinfonien I (instrumental) und II bis IV (mit Vokalsoli und Chören) komponierte Mahler mit den Sinfonien V bis VII rein instrumentale Werke. »Welt«-Sinfonien haben sie die Mahler-Biographen getauft, weil sie im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen diesseitsorientiert sind. Seine Fünfte Sinfonie komponierte Mahler in den Sommern 1901 bis 1903, aber es folgten bis 1911 immer wieder Retuschen und Umarbeitungen. Die Fünfte entstand in glücklichen Zeiten, Mahler hatte die Bekanntschaft mit Alma Schindler gemacht, sie im März 1902 geheiratet.

Die Fünfte ist zwar fünfsätzig – innerhalb einer übergeordneten Dreiteilung: Die ersten beiden Sätze, das Scherzo in der Mitte und die beiden letzten Sätze stellen jeweils eine »Abteilung« dar. Formal orientieren sich die einzelnen Sätze aber locker an den vier Satz-Modellen der klassischen Sinfonie (Kopfsatz mit langsamer Einleitung, Scherzo, elegisches Adagio, apotheotisches Finale). Die satztechnische Ausgestaltung ist dabei höchst individuell und poetisch.

Die sonst übliche langsame Einleitung und der Kopfsatz werden auf zwei Sätze verteilt. Der erste Satz (*Trauermarsch, in gemessenem Schritt, streng wie ein Kondukt*) baut sich auf drei großen Themenkomplexen auf: dem Trauermarsch mit seiner

Trompeten-Fanfare, die im Satzverlauf mehrmals verwandelt und in unterschiedlichen Klangfarben wiederkehrt, folgt eine elegische Trauermelodie, dann ein leidenschaftlicher bis dämonischer Ausbruch.

Satz II (*Stürmisch bewegt, mit größter Vehemenz*) ist mit dem ersten Satz eng verbunden, greift auf dessen Themen zurück. Er trägt typische Merkmale eines klassischen Kopfsatzes, der Material aus der langsamen Einleitung im Rahmen einer Sonatenform verarbeitet. Ein Satz, der »in seinem bärbeißigen Grimm am Ende auch schon die Möglichkeit eines Durchbruchs zum heilbringenden Choral erprobt, ihn aber noch nicht erreicht.« (Wolfram Steinbeck)

Im Zentrum des Werks steht ein riesig dimensionierter, freundlich beginnender, immer teuflischer sich gebärdender Scherzo-Satz (*Kräftig, nicht zu schnell*), der längste der Musikgeschichte. Dem *Scherzo*, in dem sich alles »im Wirbeltanz« drehe, so Mahler, werden zwei kontrastierende, entrückte Trios (ein seliger Walzer und eine sich verdüsternde Elegie) gegenübergestellt. Die Formteile werden bei ihrer Wiederholung stets variiert, erscheinen in immer neuen Farben. Klar, dass Mahler nichts wörtlich wiederholt, »weil«, so der Komponist, »in der Musik das Gesetz ewigen Werdens, ewiger Entwicklung liegt – wie die Welt, selbst am gleichen Ort, eine immer andere, ewig wechselnde und neue ist«. Der *Scherzo*-Satz sei, so Mahler, »durchgeknetet, dass auch nicht ein Körnchen ungemischt und unverwandelt bleibt«.

Krasser als mit dem vierten Satz kann die Stimmung nicht wechseln. Das *Adagietto* (*Sehr langsam*) ist ein Lied ohne Worte, ein in Schönheit schwebendes, kontemplatives Stück, nur mit Streichern und Harfen besetzt, metrisch schwebend, harmonisch chromatisch geweitet. Seiner sehnsüchtigen Melodik und seines entrückten, intimen Charakters wegen wird es gerne als Liebeserklärung Mahlers an seine Gattin Alma interpretiert.

Das sich minutiös steigernde Finale führt in ein wahres Fest irdischer Freuden. Altmodisch mit *Rondo-Finale* (*Allegro giocoso*) überschrieben, will es an das alte heiter-geistreiche Kehraus-Finale vergangener Zeiten erinnern. Aber vielmehr geriert es sich

als sehr komplexes, kontrapunktisch gearbeitetes Stück, dessen Durchbruch zum finalen Jubel-Choral sorgsam vorbereitet wird. Motivisch greift der Satz vor allem auf den vorangegangenen Choral des zweiten Satzes zurück. Diverse Abschnitte gestalten sich als Fugati, die sich am Ende im euphorischen Choral vereinen.

Die Sinfonie ende so positiv, so der Musikwissenschaftler Wolfram Steinbeck, »weil es im *Trauermarsch*, Hauptsatz und *Scherzo* so ernst, aufgebracht und sarkastisch und im *Adagietto* so entrückt und inbrünstig zugegangen war wie nie zuvor. Der Held erklärt sich einverstanden mit seiner Läuterung und der Rückkehr aus der Transzendenz der Wunderhorn-Werke in die Welt des Diesseits.« Eine Konsequenz, die er aus der »Illusion und Ironie der vierten Sinfonie« gezogen habe.

Die Fünfte wurde am 18. Oktober 1904 in Köln mit dem Gürzenich-Orchester in der Leitung des Komponisten uraufgeführt. Weder hier noch in einer Hamburger Aufführung 1905 war ihr Erfolg beschert. Mahler konstatierte: »Die Fünfte ist ein verfluchtes Werk. Niemand capiert sie.«

Verena Großkreutz

Anja Harteros

Anja Harteros begann ihre Karriere 1999 mit dem Ersten Platz beim Wettbewerb Cardiff Singer of the World und steht seit nunmehr über 20 Jahren auf den internationalen Opern- und Konzertpodien. Sie trat an allen bedeutenden Häusern dieser Welt auf, von München und Berlin über Wien, Salzburg, Zürich, Mailand, London und Paris bis New York, Boston und Tokio. Im italienischen Fach ebenso zu Hause wie im deutschen, singt sie Opernrollen wie Puccinis Tosca oder die Königin Elisabeth in Verdis *Don Carlo*, die Titelrolle in *Arabella* von Strauss oder Wagners Sieglinde, um nur einige zu nennen. In Orchesterkonzerten sang sie u. a. die *Wesendonck-Lieder* unter Valery Gergiev, die *Vier letzten Lieder* unter der Leitung von Christian Thielemann oder auch im *Requiem* von Verdi unter Daniel Barenboim. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet sie mit Wolfram Rieger. Liederabende in Paris, Mailand, Zürich, Salzburg, Wien, München, Dresden oder Luxemburg zählen zu ihren Stationen.



2007 wurde sie zur bis dato jüngsten bayerischen Kammersängerin ernannt, sie ist Trägerin der Europamedaille 2013 und erhielt 2018 den bayerischen Verdienstorden. Sie war 2015 Sängerin des Jahres bei den International Opera Awards und mehrfach Sängerin des Jahres der Zeitschrift *Opernwelt*. Ihre *Traviata*-CD unter Zubin Mehta war Grammy-nominiert, die Lied-CD *Von ewiger Liebe* wurde mit dem Orphée d'Or gekürt und ihre *Aida* unter Antonio Pappano erhielt gleich mehrfache Auszeichnungen. Die TV-Dokumentation *Wie ein lichter Fluss* von Christian Betz gibt einen Einblick in verschiedene Stationen ihres Sängerdaseins.

Seit ihrem Studium bei Liselotte Hammes und ihrem Konzertexamen an der Hochschule für Musik und Tanz Köln ist Anja Harteros dieser Stadt verbunden. So gab sie vor einigen Jahren als Alumna auch hier einen Meisterkurs und wurde 2010 mit dem ersten Kölner Opernpreis geehrt.

In der Kölner Philharmonie war sie zuletzt im Februar vergangenen Jahres in einem Liederabend mit Wolfram Rieger zu hören. Einer ihrer ersten Auftritte an diesem Ort war als Gast des Gürzenich-Orchesters Köln mit den *Sieben frühen Liedern* und den Altenberg-Liedern von Alban Berg.



Münchner Philharmoniker

In der Saison 2018/19 feierten die Münchner Philharmoniker ihr 125-jähriges Bestehen. Seit seiner Gründung 1893 bereichert das Orchester unter renommierten Dirigenten das musikalische Leben Münchens. Gustav Mahler dirigierte die Uraufführungen seiner vierten und achten Sinfonie und im November 1911 gelangte unter Bruno Walters Leitung Mahlers *Lied von der Erde* zur Uraufführung. Ferdinand Löwe leitete die ersten Bruckner-Konzerte und begründete die Bruckner-Tradition des Orchesters. Eugen Jochum dirigierte das erste Konzert nach dem Zweiten Weltkrieg, kurz darauf gewannen die Philharmoniker mit Hans Rosbaud und anschließend Fritz Rieger herausragende Orchesterleiter. In der Ära Rudolf Kempes bereisten die Philharmoniker erstmals die damalige UdSSR.

1979 leitete Sergiu Celibidache seine erste Konzertserie bei den Münchner Philharmonikern und wurde zum Generalmusikdirektor ernannt. Die legendären Bruckner-Konzerte trugen wesentlich zum internationalen Ruf des Orchesters bei. Von 1999 bis 2004 leitete James Levine als Chefdirigent die Münchner Philharmoniker. 2004 ernannten die Münchner Philharmoniker

Zubin Mehta zum ersten Ehrendirigenten in der Geschichte des Orchesters. Christian Thielemann pflegte in seiner Amtszeit die Münchner Bruckner-Tradition ebenso wie das klassisch-romantische Repertoire. Ihm folgte Lorin Maazel, der die Position des Chefdirigenten bis zu seinem Tod im Jahr 2014 übernahm.

Seit der Spielzeit 2015/16 ist Valery Gergiev Chefdirigent der Münchner Philharmoniker. Reisen führten sie bereits in zahlreiche europäische Städte sowie nach Japan, China, Korea, Taiwan und in die USA. Programmatische Akzente setzte Valery Gergiev durch die Aufführungen sinfonischer Zyklen von Schostakowitsch, Strawinsky, Prokofjew und Rachmaninow sowie neue Formate wie das Festival »MPHIL 360°«. Regelmäßig werden Konzerte via Livestream, Radio und Fernsehen weltweit übertragen. Seit September 2016 liegen die ersten CD-Aufnahmen des orchestereigenen Labels »MPHIL« vor. Von 2017 bis 2019 spielten die Münchner Philharmoniker und Valery Gergiev alle Sinfonien Anton Bruckners in der Stiftskirche St. Florian ein. Diese Aufnahmen wurden nach und nach veröffentlicht und erscheinen im Frühjahr 2020 in einer Gesamtaufnahme.

Mit dem Programm »Spielfeld Klassik« haben die Münchner Philharmoniker in den letzten Jahren ein umfangreiches Vermittlungsangebot für alle Generationen entwickelt. Bis zu 35.000 Interessierte aller Altersklassen besuchen jährlich die mehr als 150 Veranstaltungen. Unter dem Motto »Mphil vor Ort« sind die Münchner Philharmoniker als »Orchester der Stadt« nicht nur in der Philharmonie im Münchner Gasteig zu erleben, sondern auch an außergewöhnlichen Orten wie dem Hofbräuhaus, Almen, Clubs und Industriehallen.

In der Kölner Philharmonie waren die Münchner Philharmoniker zuletzt im März vergangenen Jahres zu Gast.

Die Mitglieder der Münchener Philharmoniker

Chefdirigent

Valery Gergiev

Ehrendirigent

Zubin Mehta

Violine I

Lorenz Nasturica-Herschcowici

Konzertmeister

Julian Shevlin, Konzertmeister

Odette Couch stv. Konzertmeisterin

Iason Keramidis stv. Konzertmeister

Claudia Sutil

Philip Middleman

Nenad Daleore

Peter Becher

Wolfram Lohschütz

Martin Manz

Céline Vaudé

Yusi Chen

Florentine Lenz

Vladimir Tolpygo

Georg Pfirsich

Victoria Margasyuk

Yasuka Morizono

Thomas Hofer*

Celeste Williams*

Gian Rossini**

Slava Atanasova**

Violine II

Simon Fordham Stimmführer

Alexander Möck Stimmführer

Ilona Cudek stv. Stimmführerin

Matthias Löhlein

Katharina Reichstaller

Nils Schad

Clara Bergius-Bühl

Esther Merz

Katharina Schmitz

Ana Vladanovic-Lebedinski

Bernhard Metz

Namiko Fuse

Qi Zhou

Clément Courtin

Traudel Reich

Asami Yamada

Johanna Zaunschirm

Clara Scholtes*

Viola

Jano Lisboa Solo

Diyang Mei Solo

Burkhard Sigl stv. Solo

Gunter Pretzel

Wolfgang Berg

Beate Springorum

Konstantin Sellheim

Julio López

Valentin Eichler

Julie Risbet

Shira Majoni*

Yeseul Seo**

Violoncello

Michael Hell Konzertmeister

Floris Mijnders Solo

Stephan Haack stv. Solo

Thomas Ruge stv. Solo

Veit Wenk-Wolff

Sissy Schmidhuber

Elke Funk-Hoever

Manuel von der Nahmer

Isolde Hayer †

Sven Faulian

David Hausdorf

Joachim Wohlgemuth

Shizuka Mitsui

Simon Eberle*

Anne Keckeis**

Kontrabass

Sławomir Grenda Solo

Fora Baltacıgil Solo

Alexander Preuß stv. Solo

Holger Herrmann

Stepan Kratochvil

Shengni Guo

Emilio Yepes Martinez

Ulrich von Neumann-Cosel

Umur Koçan

Zhelin Wen**

Flöte

Michael Martin Kofler *Solo*
Herman van Kogelenberg *Solo*
Martin Belič *stv. Solo*
Gabriele Krötz *Piccolo*
Anja Podpečan**

Oboe

Ulrich Becker *Solo*
Marie-Luise Modersohn *Solo*
Lisa Outred
Bernhard Berwanger
Kai Rapsch *Englischhorn*

Klarinette

Alexandra Gruber *Solo*
László Kuti *Solo*
Annette Maucher *stv. Solo*
Matthias Ambrosius
Albert Osterhammer *Bassklarinette*
Fidelis Edelman**

Fagott

Raffaele Giannotti *Solo*
Romain Lucas *Solo*
Jürgen Popp
Johannes Hofbauer
Jörg Urbach *Kontrafagott*
Magdalena Pircher**

Horn

Matias Piñeira *Solo*
Ulrich Haider *stv. Solo*
Maria Teiwes *stv. Solo*
Christina Hambach* *stv. Solo*
Alois Schlemer
Hubert Pilstl
Mia Schwarzfischer

Trompete

Guido Segers *Solo*
Florian Klingler *Solo*
Bernhard Peschl *stv. Solo*
Markus Rainer
Florian Kastenhuber**

Posaune

Dany Bonvin *Solo*
Matthias Fischer *stv. Solo*
Quirin Willert
Benjamin Appel *Bassposaune*
Ann-Catherina Strehmel**

Tuba

Ricardo Carvalhoso
Daniel Barth**

Pauke

Stefan Gagelmann *Solo*
Guido Rückel *Solo*

Schlagzeug

Sebastian Förschl *1. Schlagzeuger*
Jörg Hannabach
Michael Leopold
Theresia Seifert

Harfe

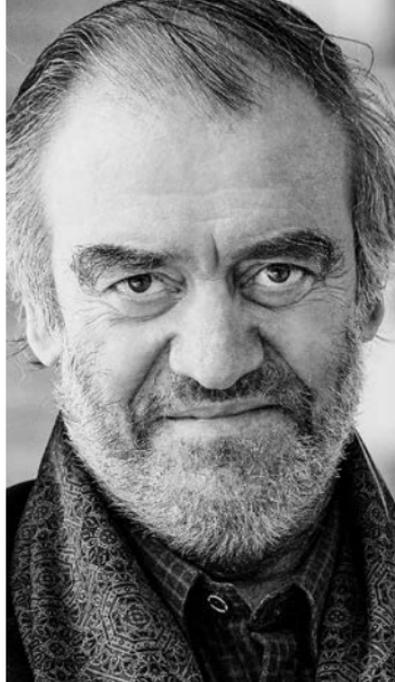
Teresa Zimmermann *Solo*

* **Zeitvertrag**

** **Orchesterakademie**

Valery Gergiev

In Moskau geboren, studierte Valery Gergiev zunächst Dirigieren bei Ilya Musin am Leningrader Konservatorium. Bereits als Student war er Preisträger des Herbert-von-Karajan Dirigierwettbewerbs in Berlin. 1978 wurde Valery Gergiev 24-jährig Assistent von Yuri Temirkanov am Mariinsky Theater in Sankt Petersburg, wo er mit Prokofjews Tolstoi-Vertonung *Krieg und Frieden* debütierte. Seit mehr als zwei Jahrzehnten leitet er nun das legendäre Mariinsky Theater, das in dieser Zeit zu einer der wichtigsten Pflegestätten der russischen Opernkultur aufgestiegen ist.



Mit den Münchner Philharmonikern verbindet Valery Gergiev seit der Saison 2011/12 eine intensivere Zusammenarbeit, seit der Spielzeit 2015/16 ist er Chefdirigent der Münchner Philharmoniker. Reisen führten ihn und das Orchester bereits in zahlreiche europäische Städte sowie nach Japan, China, Korea, Taiwan und in die USA. Programmatische Akzente setzte Valery Gergiev durch die Aufführungen sinfonischer Zyklen von Schostakowitsch, Strawinsky, Prokofjew und Rachmaninow sowie durch neue Formate wie das Festival »MPHIL 360°«. Regelmäßig werden Konzerte via Livestream, Radio und Fernsehen weltweit übertragen. Seit September 2016 liegen die ersten CD-Aufnahmen des orchester-eigenen Labels »MPHIL« vor, die seine Arbeit mit den Münchner Philharmonikern dokumentieren. Von 2017 bis 2019 spielten die Münchner Philharmoniker und Valery Gergiev alle Sinfonien Anton Bruckners in der Stiftskirche St. Florian ein. Diese Aufnahmen wurden nach und nach veröffentlicht und erscheinen im Frühjahr 2020 in einer Gesamtaufnahme. Zum 125-jährigen Orchesterjubiläum am 13. Oktober 2018 dirigierte Valery Gergiev das Festkonzert mit Strawinskys *Symphonie de psaumes* und Mahlers achter Sinfonie.

In der Kölner Philharmonie dirigierte Valery Gergiev zuletzt im März vergangenen Jahres ebenfalls die Münchner Philharmoniker.



Überlassen Sie Ihre Gesundheit nicht dem Zufall

Dr. Neubauer & Dr. Derakhshani
Urologie/Westdeutsches Prostatazentrum

KLINIK am RING
Hohenstaufenring 28
50674 Köln

Tel. (0221) 9 24 24-450
urologie.klinik-am-ring.de
westdeutschesprostatazentrum.de



Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

Februar

SA
08
20:00

Rymden

Bugge Wesseltoft *p, keyb*

Dan Berglund *b*

Magnus Öström *dr, perc*

Mit Fug und Recht darf man die neue skandinavische Jazz-Formation »Rymden« als Allstar-Trio bezeichnen: Öström und Berglund setzten im legendären Esbjörn Svensson Trio ebenso neue Maßstäbe im europäischen Jazz wie Bugge Wesseltoft mit seinem Bandprojekt »New Conception of Jazz«. Rymden heißt übersetzt übrigens »Raum«. Den gibt dieses Trio seiner Musik mit treibenden Sounds und Rhythmen der Club- und Pop-Kultur. So fließen in den Klang dieses zumeist akustischen Trios schwere Rock-Grooves, Fusion-Einflüsse und melancholisch-atmosphärisches Songwriting ein. Dann wieder schlägt es den Bogen sogar von Bach bis zur Alternative-Rock-Band Radiohead.

Abo Jazz-Abo Soli & Big Bands 4

SO
09
16:00

Julian Prégardien *Tenor*

Hofkapelle München

Rüdiger Lotter *Dirigent*

Mozart in München

Mit Werken von **Wolfgang Amadeus Mozart**, **Christian Cannabich** und **Lisa Streich**

Beifall und Bravorufe wollten nicht enden, als die komische Oper »La finta giardiniera« des knapp 19-jährigen Wolfgang Amadeus Mozart in München uraufgeführt wurde. In der bayerischen Residenzstadt sollte sechs Jahre später auch sein Geniestreich »Idomeneo« das Licht der Opernwelt erblicken, gespielt von der Hofkapelle München unter der Leitung des Exzellenzmusikers Christian Cannabich. Ausschnitte u. a. aus diesen Werken und auch eine seiner kostbaren Konzertarien aus der »Entführung aus dem Serail« präsentiert nun die gegenwärtige Hofkapelle München gemeinsam mit Julian Prégardien.

Ein Konzert im Rahmen von BTHVN 2020. Das Beethoven-Jubiläum wird ermöglicht durch Fördermittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, des Rhein-Sieg-Kreises und der Bundesstadt Bonn.

Abo Sonntags um vier 3

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

MI
12
20:00

Jan Lisiecki *Klavier*
**Deutsches Symphonie-
Orchester Berlin**
Robin Ticciati *Dirigent*

Sergej Rachmaninow
Die Toteninsel op. 29
Sinfonische Dichtung für Orchester

Frédéric Chopin
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2
f-Moll op. 21

Igor Strawinsky
L'Oiseau de feu
Ballett in zwei Bildern für Orchester

Abo Klassiker! 5

SO
16
11:00

Ensemble Resonanz
Carola Bauckholt *Komposition,
Konzeption*

Anselm Dalferth *Regie, Konzept*
Theresa von Halle *Regieassistentz*

Lisa Busse *Ausstattung*
Kevin Sock *Lichtdesign*

»Sonne, Mond und Streicher«
Konzert für Kinder ab 6 Jahren

Gefördert durch das
Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Familienkonzerte 2
Kinder-Abo 3

MO
02
März
20:00

Matthias Goerne *Bariton*

Mahler Chamber Orchestra
Daniel Harding *Dirigent*

Jörg Widmann
Choralquartett
Neufassung für Flöte, Oboe, Fagott,
Celesta (ad lib.) und Streichorchester
*Kommissionsauftrag der Kölner
Philharmonie (KölnMusik) für das »non
bthvn projekt« 2020, des Konzerthauses
Dortmund und der Carnegie Hall New York*

Franz Schubert / Anton Webern
Tränenregen op. 25,10 D 795
Bearbeitung des Liedes aus »Die
schöne Müllerin« op. 25 D 795 für
Gesangsstimme und Orchester

Franz Schubert / Max Reger
Im Abendrot D 799
Bearbeitung für Singstimme und
Orchester

Franz Schubert / Anton Webern
Der Wegweiser op. 89,20
Bearbeitung für Singstimme und
Orchester

Franz Schubert / Max Reger
Prometheus D 674
Bearbeitung für Singstimme und
Orchester

Franz Schubert / Alexander Schmalcz
Des Fischers Liebesglück op. 27,3 D 933
Bearbeitung für Singstimme und
Orchester

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie D-Dur KV 504 (1786)
»Prager Sinfonie«

Ein Konzert im Rahmen von BTHVN
2020. Das Beethoven-Jubiläum wird
ermöglicht durch Fördermittel der
Bauftragten der Bundesregierung für
Kultur und Medien, des Ministeriums
für Kultur und Wissenschaft des Landes
Nordrhein-Westfalen, des Rhein-Sieg-
Kreises und der Bundesstadt Bonn.

Abo Internationale Orchester 5



**Kölner
Philharmonie**

Foto: Fabian Frinzel und Ayzit Bostan

Robin Ticciati

Dirigent

Jan Lisiecki *Klavier*
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Sergej Rachmaninow
Die Toteninsel op. 29

Frédéric Chopin
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 f-Moll op. 21

Igor Strawinsky
L'Oiseau de feu



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline:
0221-2801

Mittwoch
12.02.2020
20:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Verena Groß-
kreutz ist ein Originalbeitrag für dieses
Heft.
Fotonachweis: Anja Harteros © Markus
Tedeskino; Münchner Philharmoniker mit
Valery Gergiev © Hans Engels; Valery
Gergiev © Florian Emanuel Schwarz
Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



**Kölner
Philharmonie**

das
non
bthvn
projekt 

Daniel Harding

Dirigent

Matthias Goerne *Bariton*
Mahler Chamber Orchestra

Werke von
Franz Schubert
In Bearbeitungen von Webern,
Reger und Schmalcz

sowie Werke von
Wolfgang Amadeus Mozart
und **Jörg Widmann**



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket  de Tickethotline:
0221-2801

Montag
02.03.2020
20:00